

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **25 (1916)**

Heft 52

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



N° 52
BASEL
23. Dezember
1916

N° 52
BASEL
23 Décembre
1916

Fünftundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotellier-Vereins

Vingt-cinquième Année
Parait tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Alleinige Inseraten-Annahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel. Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
 Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotellier-Vereins. Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
 INSERTIONS-Preis: Pro Pettretelle 30 Cts., Auslagen auslind. Ursprungs 0.125, Reklamen auslind. Ursprungs Fr. 1.50. PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 0.125; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portofrauschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60. ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (traits de Port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.
 Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 • Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. • TÉLÉPHONE No. 2406. • Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. • Compte de chèques postaux No. V, 85 • Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. • Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

A nos Sociétaires.
 Nous avons le vif regret de vous faire part de la perte douloureuse que vient de faire notre Société en la personne de notre membre
Monsieur Joseph Kaufmann,
 propriétaire des Hôtels de la Poste et Beau-Site à Fleurier, décédé le 13 Décembre 1916, à l'âge de 60 ans.
 En vous donnant connaissance de ce qui précède, nous vous prions de conserver un souvenir bienveillant de notre défunt collègue.
 Au nom du Comité:
 Le président:
Dr. O. Töndury.

AVIS
Kochkurse der Hotelfachschule
 des Schweizer Hotellier-Vereins in Cour-Lausanne.
 Am 15. Januar 1917 beginnt ein neuer **Kochkurs** mit Dauer bis 15. Mai.
 Auskünfte und Unterrichtspläne durch die **Direktion der Hotel-Fachschule in Cour-Lausanne.**

Neujahrsgatulationen.
 Seit Jahren hat sich unter unsern Mitgliedern die praktische Sitte eingebürgert, sich durch Leistung eines freiwilligen Beitrages an die Fachliche Fortbildungsschule von den zereemoniellen Neujahrsgatulationen zu enthalten. Da diese Gaben dem Tschumi-Fonds zur **Erhaltung und Förderung der Fachschule** zufließen, laden wir unsere Herren Kollegen ein, einen beliebigen grossen oder kleinen Betrag zu gunsten dieses Fonds an die Redaktion der «Hotel-Revue» (Post-Scheckkonto No. V. 85) in Basel einzusenden.
 Die Spender, deren Namen im Organ veröffentlicht werden, betrachten sich dank ihrer Gabe von der Versendung von Neujahrsgatulationskarten entbunden.
 Chur, den 1. Dezember 1916.
Schweizer Hotellier-Verein,
 Der Präsident: **Dr O. Töndury.**

Souhaits de Nouvelle-Année.
 Depuis des années nos Sociétaires se sont accoutumés à se libérer de l'usage cérémonieux des félicitations du Jour de l'An moyennant le versement volontaire d'un montant quelconque à l'Ecole professionnelle. Ces dons seront versés au **Fonds Tschumi pour le maintien et le développement de l'Ecole professionnelle** et nous croyons devoir inviter nos chers Collègues à bien vouloir envoyer à la rédaction de l'**Hôtel-Revue** (Compte de Chèques postaux No. V. 85) toute somme qu'il leur plaira d'offrir en faveur de cette institution.
 Les noms des donateurs seront publiés dans l'organe et ces derniers peuvent, grâce à leur subside, se regarder comme exonérés de l'échange de cartes de félicitations à l'occasion du renouvellement de l'année.
 Coire, le 1^{er} Décembre 1916.
Société Suisse des Hôteliers,
 Le président: **Dr O. Töndury.**

Bis zum 7. Dezember eingegangene Beträge:
Sommes versées jusqu'au 7 Décembre:
 Hr. C. Flück-Steiner, Basel Fr. 20.—
 Hr. R. Mader, Hotel Walhalla, St. Gallen > 20.—
 Hr. F. Kappenberger, Hotel Adler-Stadthof, Lugano > 5.—
 Hr. N. Lötscher, Hotel Bellavista, Fetan > 5.—
 Familie Wirth, Schweizerhof, Interlaken > 10.—
 Fr. M. Gisiger & Michel, Villa Frey, Bern > 10.—

Vom 8.—14. Dezember eingegangene Beträge:
Sommes versées du 8 au 14 Décembre:
 Mr. Louis Antille, Hôtel du Parc, Montana Fr. 10.—
 Hr. P. Arquint, Dir., Grand Hotel Sonnenberg bei Luzern > 10.—
 Hr. J. Bisanz, Dir., La Margina, St. Moritz > 5.—
 Hr. A. Bohrer, City Hotel, Zürich > 15.—
 Hr. F. Egimann, Dir., Bellevue-Palace, Bern > 10.—
 Hr. Paul Elwert, Hotel Central, Zürich > 10.—
 Hr. A. Frey-Martin, Dir., Grand Hotel, Glarons > 10.—
 Hr. Lorenz Gredig, Kronenhof, Pontresina > 20.—
 Mr. M. Hotop, Dir., Hotel National, Genève > 10.—
 Hr. J. Hüster, Hotel Gütsch, Luzern > 10.—
 Hr. A. Jost-Balzer, Hotel Hecht, St. Gallen > 10.—
 Hr. E. Manz, Hotel St. Gotthard, Zürich > 20.—
 Hr. A. Döpfer, Beau-Rivage, Interlaken > 10.—
 Hr. J. Romer, Rest. Kronenhalle, Zürich > 5.—
 Hr. H. Schenk, Dir., Hotels Thunerhof & Bellevue, Thun > 10.—
 Hr. E. Seiler, Hotel Métropole, Interlaken > 10.—
 Hr. Ad. H. Wagner, Dir., Hotel St. Gotthard, Zürich > 5.—

Vom 15.—21. Dez. eingegangene Beträge:
Sommes versées du 15 au 21 Décembre:
 Hr. H. Amstler, Dir., Kurh. St. Moritz-Bad Fr. 20.—
 Tit. A.-G. Grand Hotel National, Luzern > 20.—
 MM. Balli & Cie, Grand Hotel, Locarno > 20.—
 Hr. Ch. Binggeli, Dir., Kurhaus Tarasp > 10.—
 Hr. J. Dietsch, H. Krone, Rheinfelden > 10.—
 Hr. A. Döpfer, Beau-Rivage, Interlaken > 10.—
 Hr. S. H. Gottlieb, Dir., Savoy Hotel, Baur en Ville, Zürich > 20.—
 Hr. W. Hafen, Grand Hotel, Baden > 20.—
 Hr. O. Hauser, H. Schweizerhof, Luzern > 20.—
 Hr. K. Illi, Kurhaus Weissenstein > 5.—
 Hr. A. Imer, Parkhotel Favorite, Bern > 10.—
 Hr. O. Keppler, Hotel Bau au Lac, Zürich, und zukünftiger Direktor des Hotel Imperial, Karlsbad > 10.—
 III. Kraft Söhne, Hotel Bernerhof, Bern > 20.—
 Hr. C. Manz, Dir., Carlton Hotel, St. Moritz > 20.—
 Mr. W. Michel, Dir., Grand Hotel des Bergues, Genève > 10.—
 Hr. A. Müntzenberg, Schlosshotel Schöneegg & Hotel Bahnhof, Spiez > 10.—
 Hr. J. Jules, Schleh, Bern > 10.—
 Mr. W. Niess, Grand Hotel, Aigle > 10.—
 Mr. Joh. Schneider, Hotel du Parc et du Lac, Montreux > 5.—

HH. Schnetzer & Scheidegger, Hotel Schweizerhof, Bern Fr. 20.—
 Hr. A. Schrämi-Bucher, Hotel Montana, Luzern > 10.—
 Hr. W. Spaeth, Hotel Bayer, Hof, Lindau > 10.—
 Mr. Jules Sumser, Hôtels Cecil et Savoy, Lausanne > 10.—
 Mr. Ch. Swoboda, H. de Rome, Fribourg > 5.—
 Hr. Dr. O. Töndury, Kurhaus Tarasp > 20.—

Ueberflüssige Kritik.
 Es scheint eine unausrottbare menschliche Schwäche zu sein, selbst an die erhabenen Werke der Kultur und Zivilisation mit Spott und nörgelnder Kritik heranzutreten zu müssen. Wir erleben das im Zeitalter des Weltkrieges sozusagen jeden Tag, nachdem die Begriffe wahrer Humanität und christlicher Nächstenliebe meist nur als Erinnerungen aus längst verklungenen Zeiten im Gemüte haften und dort, wo sie noch praktisch betätigt werden, mit Scheelsucht und boshaftem Klatsch zu kämpfen haben. Da hat sich z. B. das Schweizer Volk mit seinen Liebeswerken während des Krieges auf dem ganzen Erdenrund einen angenehmen Namen gemacht, hat das Los vieler Tausender von unglücklichen Kriegesopfern erleichtert, und doch gibt es Leute, die auch diese Taten gelegentlich verunglimpfen und in den Kot ziehen. Wir kennen selbst Schweizer, denen der ungeheuren Not, des Elendes in der Welt noch lange nicht genug ist, die Anstoss nehmen an den Samariterdiensten, welche unser Land der blutenden Menschheit leistet, und die da glauben, es sei nicht unsere Sache, Wunden zu heilen, wenn andere Völker sich die Köpfe blutig schlagen. Der kostenlose Austausch der Gefangenepost erscheint diesen sonderbaren Heiligen als lächerliche Verschwendung von Zeit, Geld und Arbeitskraft, die weit besser im nationalen Interesse angewendet werden könnten. Der Transport der Austauschgefangenen und Zivilinternierten durch unser Land wäre, wenn es nach der Meinung dieser Patrioten gegangen, am besten unterblieben, da dadurch der Schweiz nur grosse Kosten erwachsen. Und was des weitern die Hospitalisierung kranker Kriegsgefangener anbelangt, so hört man nicht selten die Rede, man hätte sich angesichts der Lebensmittelnäppigkeit diese Esser fernhalten sollen, deren Anwesenheit nur dazu beitrage, die allgemeine Teuerung zu verschärfen. Kurz, es mangelt auch in unserm Lande nicht an engherzigen Kritikern und Nörglern, die unbedenklich um die Not der Welt ihrem Egoismus leben, in kleinlicher Selbstsucht des Mitmenschen vergessen und daneben über alles und jedes losziehen, was unser Volk, einkend seiner Stellung als Nation des Friedens, zur Linderung fremden Schmerzes und Elendes vorzukehren beliebte. Damit soll keineswegs etwa gesagt werden, diese Stimmung sei im Schweizer Lande bedeutend oder der Eifer im Dienste der Liebestätigkeit zugunsten der fremden Kriegesopfer habe an Intensität nachgelassen; aber es scheint uns schon beschämend genug, dass überhaupt an diesen Werken schöner Humanität Kritik geübt wird und dass es Leute geben kann, die sich nicht zu der Auffassung erporzuschwingen vermögen, dass das ungeheure Weltleid auch unserem kleinen Volke besondere Aufgaben und Pflichten auferlegt.

Die Kritik am Hospitalisierungswerk, von der wir oben sprachen, ist längst nicht mehr nur gegen die Sache selbst gerichtet, sondern hat insofern eine Erweiterung erfahren, als nun auch die Hotels, in denen Internierte untergebracht sind, zur Zielscheibe gehässiger Angriffe gemacht werden. Schon unlängst wurde hier auf die Auslassungen eines Pariser Blattes hingewiesen, in dem über die angeblich schlechte Behandlung der bedauernswerten fremden Gäste seitens der Hoteliers Klage geführt wurde. Es handelt sich um die «Libre Pensée», von der eine regelmässige Ausgabe zugleich in Lausanne erscheint und die sich offenbar das Ziel gesteckt hat, über das Wohl und Wehe der Internierten zu wachen, wobei sie natürlich nach Art der Sensationspresse Falsches und Wahres untereinanderwirft. Dass es bei diesem lobenswerten Tun ohne gelegentliche Seitenhiebe auf die Hoteliers, ohne Uebertreibungen und Verleumdungen nicht abgeht, ist bei der Mentalität der unter der Kriegespsychose stehenden Presse nicht eigentlich verwunderlich; in Erstaunen setzen muss es aber, dass sich dieses Blatt quasi zum Richter über die Internierten-Hotels aufwirft und die Anmassung besitzt, die beteiligten Hoteliers nach Gefallen abzukanzeln, wie das in der letzten Zeit mehrmals geschah, indem die «Libre Pensée» mit Kraftworten wie «Ausbeutung», «schlechter Beköstigung» und «übersetzten Preisen» nur so um sich wirft. Wir haben gegen diese Anwürfe bereits vor Wochen protestiert und sie auf das Gebiet der Erfindungen verwiesen, wodurch sich das Blatt offenbar veranlasst fühlte, seine bisherige Taktik des offenen Angriffs auf die Hotellerie zu ändern. Es publiziert nämlich seither eine Rubrik: *Nos bons hôteliers*, in welcher diejenigen Hotels registriert werden, in denen sich die Internierten angelegentlich einer besonders guten Pflege erfreuen. Zweck dieser Liste ist natürlich, den übrigen Hotels eine indirekte Lektion zu erteilen und das Blatt fordert denn auch die «Herren Internierten» zur intensiven Mitarbeit auf, damit ihre Klagen publik und die Hoteliers wie die militärischen Vorgesetzten veranlasst werden, allen Reklamationen über schlechte Beköstigung und unwürdige Behandlung Rechnung zu tragen.

Es ist kaum wahrscheinlich, dass die Publizistik der «Libre Pensée» in Interniertenkreisen grosse Beachtung findet, da diese wohl aus eigener Erfahrung wissen, wo sie gute Pflege geniessen und wo sie im Notfall berechnete Klagen anzubringen haben. Auch wir könnten daher die Sache auf sich beruhen lassen, wenn nicht die Auslassungen des Blattes über die Behandlung und Verpflegung dieser unserer Kriegsgäste geeignet wären, die Haltung der Hotels vor der Öffentlichkeit in ein schiefes Licht zu setzen. Da indes der Eindruck zu erwecken versucht wird, als ob es Schweizer Hoteliers gebe, die gegenüber den kranken Internierten ihre herkömmliche Gastfreundschaft vergessen, sie ausbeuten, schlecht beköstigen und mitunter sogar mit Faustschlägen realisieren, so ist unsere Pflicht, gegen derartige Unterstellungen hier energisch Protest zu erheben. Natürlich ist an all den Behauptungen kein wahres Wort, sie können schon deshalb nicht wahr sein, weil die Internierten von unserem ganzen Volke und insbesondere von der Hotellerie von allem Anfang an als bemitleidenswerte, hilfsbedürftige Kriegesopfer be-

trachtet und als solche bereitwillig aufgenommen wurden. Nicht die Aussicht auf möglichen Geschäftsgewinn, der bei der geringen Entschädigung an die Hotels sowieso ausgeschlossen ist, bewegt die Hoteliers, sich in den Dienst des Internierungswerkes zu stellen, sondern ihre Pflichtauffassung befahl ihnen, ihr bestes Können, ihre Arbeitskraft und ihre Unternehmen der hochherzigen Idee dienstbar zu machen, um auch ihr Teil beizutragen zur Linderung jener Not und Wunden, die brutale Kriegsfurie Millionen von Existenzen geschlagen. Wer etwas anderes behauptet, missdeutet den Sinn und Geist unserer Beweggründe und macht sich, ob bewusst oder unbewusst, eines Vergehens schuldig, das mit Verleumdung keineswegs so scharf gekennzeichnet wird. Mag sein, dass die Verpflegung der Internierten nicht in allen Hotels auf der nämlichen Stufe steht, nur hat das mit der Haltung der Hoteliers nichts zu tun, sind doch die Instruktionen über die Beköstigung dieser Gäste von den Militärbehörden erlassen worden. Und wenn z. B. ein Hotelier das tägliche Menü von sich aus, d. h. auf eigene Kosten berechnen sollte, so erwächst daraus für die andern noch lange nicht die Pflicht, auf diesem Wege nachzufolgen, sollte doch den Internierten bei uns kein Schlaraffenleben bereitet werden. Auf alle Fälle aber ist es unangebracht, gleich von Ausbeutung und Uebervorteilung zu reden, wenn zufällig ein Internierter von der angenehmen Täuschung erlöset wird, die Schweiz sei ein Land, wo Milch und Honig fliesse. Denn auch unseren Hoteliers wird nichts von ihrem täglichen Bedarf gratis überlassen, sondern ihre Betriebskosten wachsen dank der Teuerung von Monat zu Monat in rapidem Masse an und müssen auf entsprechenden Einnahmen fusen können. Deshalb ist von grosser Oberflächlichkeit, Unkenntnis der Verhältnisse und Hang zu übertreibender Kritik zeugt, wenn die «Libre Pensée» etwas Gegenteiliges behauptet und sich nicht scheut, den Hoteliers Mangel an Gastlichkeit und exploitative Tendenzen zu unterstellen: Man hätte von einem Blatte, das sich zum Beschützer der Internierten aufwirft, zum mindesten mehr Objektivität und Gerechtigkeitssinn erwarten dürfen; aber es gehört offenbar nur einmal zum guten Ton, der Hotelier bei jeder günstigen Gelegenheit etwas am Zeuge zu flicken.

Man erkennt das u. a. auch an der Beharrlichkeit, mit der gewisse Blätter fortgesetzt über die angebliche Verschwendung von Lebensmitteln in den Hotels losziehen. Wenn man diesen Stimmen Glauben heissen wollte, wären nämlich die Hoteliers die einzigen, die bisher von der allgemeinen Teuerung noch nichts erfahren und aus diesem Grunde ihren Gästen nach wie vor üppige Mahlzeiten vorsehen. So wird in einem welschen Blatte gesagt, es sei direkt skandalös, dass in vielen Hotels zum Mittagstisch immer noch zwei Fleischgerichte serviert und dass Gäste, die fleischlose Mahlzeiten verlangen, von manchem Hotelier scheinbar angesehen werden. Wir wissen nicht, woher das Blatte seine Weisheit über diese Dinge herhat, können ihm aber zur Beruhigung versichern, dass die Erzählungen über die Lebensmittelverschwendung in den Hotels Märchen sind. Die Hoteliers waren vielleicht die ersten in unserem Lande, denen die Notwendigkeit weiser Sparsamkeit mit allen der Lebenshaltung dienenden Bedarfsartikeln als geboten erschien und sie haben denn auch mit und seit Kriegsausbruch ihre Speisekarten erheblich eingeschränkt, namentlich hinsichtlich der Fleischgerichte, an deren Stelle allgemein Gemüse- und Mehlspeisen ins Tagesmenü aufgenommen wurden. Die Hoteliers sind sich der Pflicht grösserer Einfachheit in den Tafelfreuden schon seit langem bewusst und wenn ihre, vielfach schon aus den Vorkriegszeiten datierenden Versuche, die Ueppigkeit des Hotelstiles wesentlich einzuschränken, zu meist fehlschlugen, so liegt die Verantwortung hierfür bei den Gästen, deren Ansprüche und Begehlichkeiten der Strömung nach Vereinfachung der Hoteltafel bisher einen unüberwindlichen Damm entgegengesetzten. Nun hat der Krieg mit all seinen Folgen und Lehren auch hier Wandel geschaffen, und es ist fraglos, dass die reduzierten Menüs auch in die Zeit nach dem Friedensschluss hinübergenommen werden. Zumal die Erfahrungen zeigen, dass die Hotelier mit dem bisherigen Regime herzlich wenig verdienen und es daher in ihrem eigenen Interesse liegt, den Küchenbetrieb den Anforderungen einer klugen Wirtschafts- und Preispolitik anzupassen. Denn die Tendenz, sich als quasi Wohlthäter des reisenden Publikums zu geben, dürfte nach den Lehren dieser schweren Zeit nun endlich bei allen Hotelunternehmern den Gnadestoss erhalten haben; mit Ausnahme vielleicht einiger unverbesserlicher Preispuscher, mit denen man aber auch noch fertig werden dürfte.

Aus dem Gesagten erhellt, dass die Hoteliers den Weg zur Vereinfachung der Hotelküche von selbst gefunden und dass es daher völlig überflüssig war, das alte Märchen von der angeblichen Lebensmittelverschwendung wiederum aufzuwärmen.

Opposition gegen das Verkehrsamt.

Nachdem die Berechtigung des Schweizerischen Verkehrsamtes von den hauptsächlichsten Interessenten wie von den massgebenden

Amtsstellen und der führenden Tagespresse seit langem rückhaltlos anerkannt wird und seine Verwirklichung nur noch als eine Frage kurzer Zeit erscheint, muss es auf die beteiligten Kreise im höchsten Grade überraschend wirken, dass dem schönen Projekt nun doch in elfter Stunde noch hartnäckige Opposition erwächst, die sich eifrig an die Aufgabe macht, das kommende Institut bei den Behörden und der Öffentlichkeit zu diskreditieren. Diese Opposition kommt gewiss jedem Fremdenverkehrs-Interessenten recht unerwartet und man darf sich namentlich über ihre Verspätung um so mehr wundern, als sie von einer Schweizer Reiseagentur, also von einer Seite erfolgt, die mit den einschlägigen Bestrebungen seit Jahren vertraut und daher in der Lage war, ihren Standpunkt schon lange bekannt zu geben, statt einen Zeitpunkt abzuwarten, wo ihre Kritik dem Werke nicht mehr nützen, wohl aber noch schaden kann.

Welches sind die tiefen Gründe dieses Widerstandes gegen ein Unternehmen, dessen voraussichtlicher Nutzen nicht nur für die Hotelier, sondern für das gesamte schweizerische Verkehrs- und Wirtschaftsleben allseitig anerkannt wird? Man wird nicht fehlgehen, wenn man sie zumteil aus verletzter Eigenliebe, zumteil aus der Befürchtung möglicher Schädigung eigener Interessen herleitet. Es hat offenbar in Kreisen der privaten Reisebureaus mächtig verschnipft, dass anlässlich der Vorarbeiten zur Schaffung des Verkehrsamtes die Mitwirkung der schweizerischen Reiseagenturen nicht nachgesucht wurde und sie haben daraus anscheinend den Schluss gezogen, es sei auf ihre Verdrängung und Ausschaltung im Fremdenverkehr abgesehen. Allein diese Schlussfolgerung beruht auf einem offensichtlichen Irrtum! Sie wurde herbeigeführt durch die grundfalsche Interpretation eines Artikels, der vor etlichen Wochen in den Spalten dieses Blattes erschien und der, kaum sollte man glauben, in gewissen interessierten Kreisen recht ungnädig aufgenommen wurde. Wir kommentierten damals nämlich den bekannten Vorschlag Armbrusters bezüglich Errichtung amtlicher Reisebureaus im Ausland und Herausgabe kombinierbarer Billets für Reise und Hotelbeköstigung, erwähnten auch einer Einsendung der «N. Z. Ztg.», in welcher namens privater schweizerischer Reiseagenturen die Anregung Armbrusters bekämpft wurde, und liessen dabei das Wort fallen: «Indessen glauben wir doch, dass Rücksichten auf Privatinteressen bei der Beurteilung dessen, was unserem Fremdenverkehr und seiner Förderung frommt, keine Rolle zu spielen haben». Dieser Ausspruch wird nun von jener Stelle, die sich zum Träger der Opposition gegen das Verkehrsamt hergibt, gegen uns ausgespielt und als Beweis angeführt, dass eine Beeinträchtigung der Reisebureaus beabsichtigt sei, wobei allerdings — ob gewollt oder ungewollt, bleibe dahingestellt — übersehen wird, dass wir an anderer Stelle des inkriminierten Artikels ebenfalls sagten: «Auch der Anspruch der privaten Reisebureaus auf einen Platz an der Sonne kann ruhig anerkannt werden und wir wünschen ihnen im Rahmen ihrer Sonderstellung eine segensreiche Tätigkeit». — Auf diesem Standpunkte stehen wir noch heute, wir kennen und würdigen die hohen Verdienste, die sich manche private Reisebureaus und Agenturen fremder Schiffs- und Verkehrsgesellschaften um die Förderung unseres Reiseverkehrs erworben und dürfen auf Grund dieser Kenntnisse erklären, dass den Initianten des Verkehrsamtes nichts ferner liegt, als diesen Privatunternehmen etwa nahetreten und ihre Interessen verletzen zu wollen. Im Gegenteil, die Mitarbeit dieses Geschäftsweiges ist uns hoch willkommen, wir wünschen ihm für die Zukunft sogar reiche Erfolge, wenn wir auch darauf beharren müssen, dass bei Schaffung des Verkehrsamtes «Rücksichten auf Privatinteressen keine Rolle zu spielen haben». Das Gesamtwohl geht nun einmal dem Einzelwohl vor! Und wir sind überzeugt, dass gegebenenfalls auch die Privatreisebureaus, wenn es sich um ihren engern Zusammenschluss handelte, nicht anders denken würden, wobei nebenbei noch zu bemerken wäre, dass sie ihre bisherige Tätigkeit gewiss nicht um der blauen Augen der Hoteliers willen ausüben, sondern wohl in erster Linie — um Geld zu verdienen.

Dies vorausgeschickt, kommen wir nun auf die eigentliche Opposition gegen das Verkehrsamt selbst zu sprechen! Der Haupteinwand, der gegen die Institution erhoben wird, giftelt in der Behauptung, zur Ausgestaltung der Publizität benötige man kein Verkehrsamt, zumal die erforderlichen Mehrforderungen an Geld und Arbeit in keinem Verhältnis zu dem voraussichtlichen Nutzen stehen würden. Damit wird also dem Verkehrsamt jegliche Existenzberechtigung rundweg abgesprochen! Allein es wird dabei von den Opponenten geflissentlich übersehen, dass wir nach dem Kriege im Reklamewesen vor ganz neuen Verhältnissen stehen werden, die vermehrte Arbeit und vor allem wohlorganisierte, konzentrierte Arbeit erforderlich machen. Die Verschärfung des fremden Wettbewerbs, die Bestrebungen der auswärtigen Fremdenverkehrsorganisationen, ihr engerer Zusammenschluss unter der Führung amtlicher Stellen (Fremdenverkehrsministerium in Oesterreich, Office National du Tourisme in Frankreich) zwingen auch die schweizerischen Interessenten zu engerer Konzentration ihrer Kräfte und Schaffung eines Organs, in dem alle die weitverzweigten Fäden der Verkehrspolitik zusammenlaufen. Mögen auch die

jetzigen Verbände und Organisationen ihre hohen Verdienste haben, so haben sie doch bislang eine Zersplitterung der Kräfte nicht zu verhindern vermocht, noch gelang es ihnen, unsere Auslandspropaganda auf eine Formel zu bringen, die allen Bedürfnissen genügt hätte. Das eine soll aber inskünftig verhütet und das andere erreicht werden, um unserer Propaganda vermehrte Stosskraft nach aussen zu verschaffen, sie einheitlicher, zielsicherer zu gestalten und vor allem: bei höchster Konzentration und möglichstem Erfolg das geringste an Mitteln zu verbrauchen. Das ist ja eben die Quintessenz aller Organisation, mit geringsten Mitteln die höchsten Erfolge zu erzielen, einer Forderung, der sich auch die schweizerischen Fremdenverkehrsinteressen nicht länger mehr verschliessen können.

Auch dem Einwand, «das Verkehrsamt werde die bisherige Tätigkeit der Verkehrsvereine, des Publizitätsdienstes der S. B. B. und anderer Organisationen durchkreuzen, sie in überflüssiger Weise bevormunden, kontrollieren und dadurch nur Konfusion schaffen», fehlt u. E. jede Prämisse. Das Verkehrsamt ist am allerwenigsten als Kontroll- oder Ueberwachungsstation «nachgeordneter» Stellen gedacht, sondern sein Programm besteht bezüglich der Propaganda darin, die bisherigen Bestrebungen zusammenzufassen und zu ergänzen, wobei nach wie vor auf die Mitwirkung der vorhandenen Organisationen grosser Wert gelegt werden soll und wird. Also nicht Bevormundung und Kontrolle wird angestrebt, sondern Zusammenwirken und Konzentration. Noch weniger ist aber jemals daran gedacht worden, die privaten Reiseagenturen und Auswanderungsbureaus irgendwelcher Ueberwachung zu unterwerfen, so wenig als jemals davon die Rede war, die Verkehrsvereine einem höhern Amte zu unterstellen oder ihre freie Tätigkeit, ihre Bewegungsfreiheit in Fesseln zu schlagen. Daneben begeht die Opposition dann noch den Kardinalfehler, das Verkehrsamt als blosses Reklamезentrale anzusehen, was es durchaus nicht werden soll! Wohl wird das Institut, namentlich in der ersten Zeit, sein Hauptaugenmerk der Publizität zu widmen haben, allein damit ist sein Aufgabenkreis noch keineswegs erschöpft, sondern seine Tätigkeit wird sich auch auf Gebiete volkswirtschaftlicher Natur, der Statistik und vor allem verkehrspolitischer Fragen zu erstrecken haben, sodass man von ihm eine gesunde nationale Verkehrspolitik erwarten darf, betreffe es nun Fragen internationaler Zugsanschlüsse, Verbesserung der internen Verkehrsverhältnisse usw. Das Programm ist ja in dieser Beziehung nicht gerade mager dotiert, woraus hervor geht, dass das Verkehrsamt sich keineswegs ausschliesslich der Propaganda widmen können, ob schon man natürlich seine ersten Früchte zunächst auf diesem Gebiete erwarbt.

Dies, soweit die grundsätzliche Opposition gegen das Verkehrsamt in Frage steht! Wenn dann des weitern die Schaffung eines Hotels amtes, statt des Verkehrsamtes, ventiliert wird, so müssen wir uns gegen diese Idee von allem Anfang an ablehnend verhalten. Der Vorschlag und seine Begründung bewegen sich keineswegs in der Richtung jener Bestrebungen und Wünsche, die zur Kreierung des Verkehrsamtes bestimmen. Wenn uns unsere Witterung nicht gänzlich täuscht, dürfte der Gedanke vielmehr die Tendenz verfolgen, die Gründung des Verkehrsamtes überhaupt zu hintertreiben, ganz gleich, ob das Hotelamt dann jemals Form und Gestalt findet oder nicht. Jedenfalls erscheint es zum mindesten empfehlenswert, vor dem Projekt auf der Hut zu sein und sich nicht betören zu lassen. Ist doch zehn gegen eins zu wetten, dass dieses sogenannte Hotelamt die Falle werden soll, in der man das Verkehrsamt vielleicht zu fangen gedenkt! Anders vermögen wir uns wenigstens die reichlich späte Opposition gegen das allen Interessenten zusagende Verkehrsamt nicht zu deuten; es bleibt aber zu hoffen, dass alle Anschläge auf das in naher Zeit fertige Gebäude am beharrlichen Willen der beteiligten Kreise zu Schanden werden!

Aschenbrödel.

(s.-Korr.)

Bei aller Anerkennung der Verdienste und Leistungen des Schweizer Hotelier-Vereins will ich in den folgenden Zeilen doch nachweisen, dass sich in seinen Reihen ein Aschenbrödel befindet, das in seinem bescheiden Dasein dankbar wäre, wenn sich die Aufmerksamkeit der Organe des Schweizer Hotelier-Vereins auch ihm zuwenden würde:

Abeits der grossen Heerstrasse des Fremdenstroms, in den kleineren Städten und Landgemeinden, gibt es eine Kategorie von Hotels, deren Dasein wenig Aufsehen macht und um deren Wohl und Wehe sich die wenigsten interessieren. Es sind dies die Geschäftshöfe. Seit der Einführung der Generalabonnements ist deren Existenz eine sehr karge geworden und nicht selten sieht sich das eine oder andere alleingessessene Gasthaus genötigt, aus finanziellen Gründen seinen Betrieb einzustellen. Wenn sich die Summen, die in denselben investiert sind, auch nicht vergleichen lassen mit den Kapitalien, die in den Fremdenhotels festgelegt sind, so sind sie doch recht ansehnlich. Auch die Geschäfts-

umsätze dieser Betriebe belaufen sich auf beträchtliche Beträge, da es sich dabei fast immer um Jahresgeschäfte handelt. Manche dieser Betriebe sind direkt zum Bedürfnis geworden für die betreffende Stadt oder die ganze Gegend und viele von ihnen erfüllen ebenso gut eine Kulturmission wie die Luxushotels der Großstadt. Ja, man darf mit Recht behaupten, dass diese Gasthöfe nicht minder zum guten Ruf der Schweizer Hotelier beitrugen haben als die bestbekanntesten Fremdenhotels. Es darf darum die Wichtigkeit dieser Art von Hotelbetrieben nicht unterschätzt werden.

Bei der gegenwärtigen Lage der Fremdenhotels wird übersehen, dass auch manches Haus der oben erwähnten Kategorien unter den Folgen des Krieges schwer zu leiden hat. Auf der einen Seite reduzierter Umsatz, auf der andern Preisdrückereien, das sind Dinge, die sich schlecht zusammenreimen und denen nicht ganz zufriedene Gäste auf die Dauer nicht widerstehen können. Da sollte nun die Tätigkeit des Schweizer Hotelier-Vereins einsetzen. Es muss eine Preiskonvention der Geschäftreisendenhäuser geschaffen werden. Dies kann nur auf dem Boden des Schweizer Hotelier-Vereins geschehen, da an den meisten Plätzen nur ein oder zwei Hotels sind, die in Betracht kommen, denen die Gründung eines lokalen Hotelier-Vereins deshalb nicht möglich ist. Die Mehrzahl der Inhaber solcher Betriebe ist Mitglied des Schweizer Hotelier-Vereins, weshalb es diesem letzteren allein möglich ist, hier etwas zu erreichen.

Die Aufgabe ist nicht leicht; aber dieser Zweig der Hotelier hat ein Recht darauf, dass der Schweizer Hotelier-Verein auch ihm seinen Schutz angeheissen lässt. Ohne Murren ist aus diesen Kreisen seit Jahren und Jahrzehnten zugehören worden, wie sich die Arbeitskraft und die Mittel des Schweizer Hotelier-Vereins der Propaganda für den grossen Fremdenverkehr zuwandten, obwohl dessen Segen den Geschäftreisendenhotels verschlossen blieb. Propagandabeiträge und Hotelierführer bringen diesen Geschäften, die meistens mit dem Inlandverkehr rechnen müssen, herzlich wenig Nutzen. Bei aller Anerkennung, was der Schweizer Hotelier-Verein geleistet hat und was davon allen zu gut kommt (Fachschule, Versicherungsverträge), muss doch der Wunsch in aller Form geäußert werden, dass der Schweizer Hotelier-Verein sich in Zukunft der Kategorie der Geschäftreisendenhotels mehr annehme.

Dringend notwendig ist eine, möglichst das ganze Land umfassende Preiskonvention, die auch einmal Ordnung schaffen sollte im Wirrwarr der Besorgung der Musterkoffer, in der Verrechnung der Ausstellungszimmer, der Fuhrwerke für Kofferspedition nach Ausgemeinden, der Unterbringung von Autos etc. Eine Lebensfrage für diese Betriebe ist die Abschaffung der kurzfristigen Generalabonnements und deren Ersatz durch die Kilometerhefte bei den Bundesbahnen.

Hier einige Aufgaben, aus denen ersehen werden kann, wo unsere Geschäfte der Schuh drückt. Ich hoffe, dass der Vorstand des Schweizer Hotelier-Vereins, in dessen Reihen sich leider nur sehr wenig Vertreter der Gruppe Geschäftreisendenhäuser befinden, diese Anregungen einer wohlwollenden Prüfung unterwerfen werde.

Sollte eine allgemeine Preisregulierung nicht zu verwirklichen sein, so wäre durch die Organe des Schweizer Hotelier-Vereins der Versuch zu machen, die Einzelmitglieder, die Inhaber solcher Geschäfte sind, distriktweise zu einer Preisnormierung zu veranlassen unter Androhung des Ausschlusses im Weigerungsfalle.

Etwas muss gehen, sollen nicht alle diese Geschäfte der Reihe nach zu Grunde gehen. Im gegenwärtigen Zeitalter ist es noch verhältnismässig leicht, diese Sanierung vorzunehmen; ob nach dem Kriege diese Möglichkeit weiter besteht, das wage ich zu bezweifeln. Jedenfalls darf der Schweizer Hotelier-Verein diese Gruppe nicht aus dem Auge lassen, wenn er verhindern will, dass es mit derselben nicht noch mehr bergab geht.

Die Heilwirkungen des Hochgebirges.^{*)}

(Schluss.)

Dr. Stäubli, St. Moritz, ging in seinem Vortrag zunächst auf die physiologischen Verhältnisse, auf die Beeinflussung der normalen Blutzirkulation durch das Hochgebirge ein. Bei dem niedrigeren Luftdruck wird der Lunge weniger Sauerstoff zugeführt, und das Haemoglobin des Blutes wird daher nicht mehr mit Sauerstoff gesättigt. Es stehen nun dem Körper drei Möglichkeiten der Kompensation zu Gebote:

1. Durch stärkere Atmung der Lungen, durch ausgiebige Atmung wird der Sauerstoffdruck in den Lungenalveolen gesteigert.
2. Durch Vermehrung der sauerstofftragenden Bestandteile des Blutes (rote Blutkörperchen und Blutfarbstoff) wird das Sauerstoffbindungsvermögen des Blutes erhöht.
3. Durch Vergrößerung der Herzarbeit strömt in der Zeiteinheit eine grössere Menge Blutes nach den Geweben.

In Wirklichkeit sind alle diese drei Faktoren tätig, und es besteht ein Wechselspiel zwischen denselben, indem sich der Organismus mehr des einen, der andere mehr des anderen Faktors bedient. Auf alle Fälle

^{*)} Vergl. Nr. 51 dieses Blattes.

aber leistet das Herz mehr Arbeit, wobei dann wiederum die stärkere Durchblutung des Herzmuskels selbst, sowie der Atemmuskeln und die vermehrte Verbrennung infolge des erhöhten Stoffwechsels mitspielen. Die gesteigerte Herzarbeit nun kann in Form ausgiebiger Herzkontraktionen oder in Form rascheren Pulses zum Ausdruck kommen. Das letztere ist namentlich im Beginn des Hochgebirgsaufenthaltes der Fall, während sich später die Anpassung an die neuen Verhältnisse in Form grösseren Schlagvolumens kundgibt. Infolge der beschriebenen Mehrarbeit stellt sich eine Zunahme des Herzmuskels ein. Strohl konnte dies an Schneehühnern genau anatomisch nachweisen, und er fand besonders die rechte Herzkammer vergrössert. Strohl und Stäubli erklären dies so, dass der kleine Kreislauf dem schwerer flüssigen Blute einen grösseren Widerstand entgegensetzt als der grössere Kreislauf, in welchem durch die gefässverweiternden Nerven ein Ausgleich geschaffen wird. Die bekannte Theorie Kroeckers, nach welcher in den Lungengefässen eintreten soll, verwirft Stäubli. Nach ihm findet in der Höhe rasch ein Druckausgleich in allen Körpergeweben statt. Eine Druckerniedrigung kann sich daher nicht einseitig an der Körperoberfläche oder an der Lungeninnenfläche geltend machen. Nur in den geschlossenen, mit Luft oder Gas gefüllten Räumen, wie dem Darm und der Paukenhöhle des Mittelohres findet dieser Druckausgleich nicht statt, und der Innendruck in diesen Gebieten steigt.

Stäubli hat gemeinsam mit Prof. Clœtita Tierversuche in der Sauerbruchschen Underdruckkammer angestellt, wobei also wie im Hochgebirge das ganze Tier einem niedrigeren Druck ausgesetzt wurde. Diese Versuche bestätigen seine Ansicht. Es zeigte sich bei ihnen gar keine Blutdruckveränderung, dagegen stieg der Druck in der Bauchhöhle infolge der Ausdehnung von Darmgasen.

Bei Fahrten auf steilen Drahtseilbahnen oder in Luftfahrzeugen kann es zu Hochdrängung des Zwerchfelles und damit zur Verschiebung von Lunge und Herz kommen. Die Atmung und die Zirkulation werden dann erschwert. Viele Fliegerzwischenfälle dürften auf diese Art ihre Erklärung finden.

Bei Hochgebirgskuren nun spielen gerade diese Momente aber keine Rolle, weil der Organismus Zeit hat, den Druckausgleich im Darmtrinken herzustellen.

Trotzdem hat die Luftdruckverminderung sicher eine direkte Wirkung auf manche physiologischen Vorgänge im menschlichen Organismus. Bildet sich der Druckausgleich im Darm und in der Paukenhöhle nur langsam, so findet derselbe gewiss auch im Schädelinnern und in den langen Röhrenknochen nicht so rasch statt, wie in den übrigen Geweben. Ueberdies spricht sehr vieles dafür, dass die Umgenosse feiner chemischer Vorgänge, welche sich im Körper abspielen, durch die Aenderung des Druckes wesentlich beeinflusst wird. Es ist ja sogar Tatsache, dass Verbrennungsvorgänge, welche nicht an Lebensprozesse gebunden sind, bei relativ geringen Druckunterschieden verlangsamt oder beschleunigt werden. So verbrennt z. B. nach van der Stadt Phosphor-Wasserstoff in reinem Sauerstoff bei einem Drucke von 765 mm Quecksilber (Meeresniveau) sehr langsam, während bei einem Drucke von 655 mm (Höhe von Klosters) dieser Vorrang explosionsartig abläuft. Möglicherweise steht eine solche Aenderung des physiologisch-chemischen Mechanismus im Zusammenhang mit der sicher nachgewiesenen Steigerung des Stoffwechsels im Hochgebirge und vielleicht auch mit der Beförderung des Eiweissansatzes und damit der bei unseren Patienten zu beobachtenden günstigen gesundheitlichen Allgemeinveränderung.

Es ist vor allem festzuhalten, dass bei nicht zu schnellem Übergang in die Höhe mit dem äusseren Atmosphärendruck in gleicher Masse auch der absolute Druck in den Blutgefässen absinkt und dass das, was man gemeinhin den Blutdruck nennt, unverändert bleibt. Dies haben zahlreiche Untersuchungen am Menschen bewiesen, und die Befürchtung, dass bei Kranken mit erhöhtem Blutdruck oder mit veränderten Gefässwänden in der Höhe ein Bersten der Adern eintreten könne, ist damit gründlich widerlegt.

Aus den physiologischen Beobachtungen ergeben sich nun bestimmte Folgerungen für die ärztliche Praxis. Alle Krankheiten, bei denen sich das Herz bereits an der Grenze der äussersten Leistungsfähigkeit befindet, bei denen keine Reservekräfte mehr vorhanden sind, gehören nicht ins Hochgebirge, weil jede Mehranforderung an das Organ zu einem akuten Entzündlichen Erkrankungen des Herzens und der Gefässe, ferner Patienten mit vorgeschrittener Herzmuskelentartung, mit unangenehmem Herzklappenfehler, mit vorgeschrittener Kranzarterien- oder allgemeiner Arterienverkalkung und dies besonders dann, wenn schon Schlaganfälle vorangegangen sind.

Was nun die übrigen Fälle aus dem Gebiete der Herz- und Kreislaufpathologie betrifft, wie funktionelle Herzbeschwerden, konstitutionelle Herzmuskelschwäche oder solche im Anschluss an ansteckende Krankheiten, ausgedehnte Herzklappenfehler, mässige Arterienverkalkung, Blutdrucksteigerung mit oder ohne Eiweissausscheidung im Urin, so kann Stäubli nach vieljähriger Beobachtung und Erfahrung jetzt mit Bestimmtheit den

Satz aufstellen: «Das Höhenklima erscheint mir herufen zu sein, in der Behandlung von Herz- und Gefässkrankheiten eine wichtige Rolle zu spielen.»

Ganz analoge Erfahrungen haben Erb und Clœtita mitgeteilt. Stäubli hat in St. Moritz eine ganze Anzahl von Patienten mit Herzklappenfehlern verschiedener Art behandelt, denen es nicht nur während der Kur im Hochgebirge sehr gut ging, sondern die sich namentlich nachher im Tiefland viel leistungsfähiger und wohler fühlten. Besonders die Fehler an den Aortenklappen scheinen sich für Hochgebirge zu eignen. Felix hat eine Mitteilung gemacht, nach welcher sich Kranke mit vorgeschrittenem Aneurysma (sackartige Erweiterung) der Aorta oben viel besser befanden als unten. Bei den Patienten mit Blutdrucksteigerung stehen wir der eigenartigen und überraschenden Tatsache gegenüber, dass in der Mehrzahl der Fälle der Blutdruck im Hochgebirge stetig sinkt. Dabei spielt gewiss die Ruhe und Ablenkung eine Rolle. Wahrscheinlich stellen sich aber bei diesen Fällen im Hochgebirge automatisch Verhältnisse ein, die es dem Herzen ermöglichen, mit kleinerem Drucke die normale Durchblutung der Gewebe zu sichern. Dies bedeutet natürlich eine Erholung für solche Herzen. Vielleicht steht die beobachtete Blutdrucksenkung mit der oft von Laien und Aerzten festgestellten vermehrten Urinausscheidung beim Übergang ins Hochgebirge in Zusammenhang. Auch bei Kindern konnte letztere Erscheinung sicher festgestellt werden. Die Entwässerung des Körpers bewirkt häufig eine anfängliche Gewichtsabnahme, und damit wird dann wieder die Zirkulation entlastet. Die Neigung zur Entwässerung ist auch bei der rascheren Aufsaugung von Ergüssen in die Brust- und Bauchhöhle, auf welche Philippi, Egger u. a. hingewiesen haben, wirksam. Im späteren Verlaufe eines Hochgebirgsaufenthaltes nimmt im Gegensatz hierzu die Urinmenge oft auffallend ab. Der Urin wird dunkel und scheidet in der Kälte ziegelsteinfarbenen Sand ab. Hier zeigt sich die starke Wasserverbrennung in den Lungen und an der Körperoberfläche infolge der Lufttrockenheit von Bedeutung. Als einige besondere Formen von Herz- und Kreislaufstörungen, die sich fürs Hochgebirge eignen, nennt Stäubli: Anfallsweises Herzklopfen, anämische Herzstörungen mit Beklemmungen, konstitutionell muskelschwache Herzen, Herzbeschwerden Fettleibigkeit, respiratorische Unregelmässigkeiten des Pulses bei schwächlichen, jugendlichen Personen, Patienten mit nervösen Herzdoppelschlägen, Basedow-Kranke, auch wenn ihr Puls sehr rasch ist, 150 bis 170 Schläge beträgt und absolut unregelmässig ist.

Die günstigen Erfolge bei Herzkranken sind einmal auf den Klimawechsel als solchen, auf die günstige Reizwirkung der Anpassung in ein neues Milieu zurückzuführen. Bei Hochgebirgsbewohnern macht man auch nach Erkrankungen von dieser Milieuwirkung dadurch vorteilhaften Gebrauch, dass man sie ins Tiefland schickt. Die wichtigere spezifische Hochgebirgswirkung besteht, wie früher gezeigt wurde, in einer Anregung, in einer Übung des Herzens, die aber im Gegensatz zur Oertel'schen Terrainkur ganz unbewusst vor sich geht. Der Kranke wird vielmehr durch die schöne Natur in vorteilhafter Weise von der Selbstbeobachtung seines Herzens abgelenkt. Das Tieferatmenmüssen, der vermehrte Stoffwechsel und die stärkere Durchblutung des Herzmuskels kommen ihm überdies zugute.

Es ist unerlässlich, dass Herzkranken sich für ihre Kuren ärztlich beraten und überwachen lassen. Die Selbstbeobachtung genügt nicht nur nicht, sie ist vielmehr bei keinem Organ so schädlich, wie beim Herzen. Die Aengstlichkeit, welche sich dabei herausbilden kann, muss oft in erster Linie durch die Behandlung bekämpft werden. Medikamentöse Hilfsmittel sind bei diesen Herzkranken meistens nur vorübergehend beizuziehen.

Bei Herzkranken treten, wenn sie sich anfangs nicht schonen, am 5. bis 8., manchmal auch erst am 10. Tage nach anfänglichem Wohlbefinden Akklimatisationsbeschwerden auf als: Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfdruck, nervöse Erregung, Angstgefühl, psychische Depression, Schlaflosigkeit etc. Stäubli führt diese Erscheinung auf eine allgemeine Gewebsermüdung zurück, die in ihrer Stärke weitgehend davon abhängt, in welchem Körper- und Nervenzustand der Patient das Tiefland verlassen hat. Die Akklimatisationsstörungen brauchen daher bei ein und derselben Person durchaus nicht immer in derselben Weise hervorzutreten. Im allgemeinen sind die Störungen im Winter stärker als im Sommer. Das relativ späte Auftreten der Akklimatisationsstörungen beweist, dass eine direkte mechanische Wirkung der Luftdruckerniedrigung dabei keine grosse Rolle spielt. Wenn sich stärkere Beschwerden gleich beim Übergang ins Hochgebirge oder schon in der ersten Nacht zeigen, so handelt es sich um Patienten mit stärker angegriffenen Kreislauforganen, deren Organismus sich momentan den veränderten Verhältnissen nicht anpassen kann. Es handelt sich dann um «Unzulänglichkeitserscheinungen».

Von den im Hochgebirge öfters zu Beobachtung kommenden nervösen Schlafstörungen, dem Nichtschlafenkönnen, unterscheidet sich die Schlafstörung auf Grund leichter Herzbeschwerden dadurch, dass die Patienten meist gut einschlafen, aber gegen und nach Mitternacht an Herzklopfen, Beklemmungs-

gefühl, Schwere in der Brust usw. erwachen, um dann erst gegen Morgen wieder einen ruhigeren Schlaf zu finden. Eine Tasse schwarzen Kaffees am Abend oder ein rasch wirkendes Herzmittel erweisen sich in solchen Fällen meist als bestes Schlafmittel.

Eine Hochgebirgskur für Herzkranken muss so durchgeführt werden, dass der Patient nach seiner Ankunft für die ersten Tage auf dem Liegestuhl ins Freie kommt mit Ausschluss direkter Sonnenbestrahlung und das auch dann, wenn er sich sehr wohl fühlt. Auch später sind mindestens 3 bis 4 Stunden Liegekur angezeigt. Das ganze Tagesprogramm, eventuell auch die Kost, müssen ärztlich geregelt, auf Einschränkung im Alkoholgenuß und Rauchen muss gehalten werden. Bezüglich der körperlichen Betätigung muss streng individualisiert werden. Vorsichtige und systematische Muskelübungen im Freien haben zu sehr schönem Erfolg, oft sogar zu überraschender Leistungsfähigkeit bei konstitutionell schwachen Herzen, Herzneurosen und anämischen Herzstörungen geführt.

Die Ruhe und systematische Behandlung hat sich als so wichtig erwiesen, dass man Herzkranken Dienstboten, welche oben arbeiten müssen, nicht ins Hochgebirge mitnehmen darf. Die Kurdauer ist im Durchschnitt auf 5, im maximum auf 8 bis 10 Wochen festzusetzen. Bei sehr langer Dauer scheinen die Anforderungen, welche das Höhenklima an das Zirkulationssystem stellt, eher ungünstig zu wirken, wie man an Einheimischen feststellen kann. Nach langem Aufenthalt im Hochgebirge empfindet der Organismus den Übergang ins Tiefland wie eine Erholung. Bei vielen Patienten kommt die erlangte grössere Leistungsfähigkeit erst im Tiefland zum vollen Bewusstsein, wenn die Mehranforderungen des Höhenklimas weggefallen sind.

Die Ausführungen Dr. Stäublis waren durch die Mitteilung zahlreicher Krankengeschichten belegt, und es wurde auch an ungünstigen Beispielen gezeigt, welches die Grenzen des Hochgebirges bei der Behandlung Herzkranker sind.

Nach den Ausführungen des Vortragenden kann als Resultat festgestellt werden, dass die Ansichten über die Behandlung Herzkranker im Hochgebirge sich in den letzten Jahren vollständig geändert haben. Noch vor nicht sehr vielen Jahren galt der Satz als Axiom: «Herzkranke und Patienten mit erhöhtem Blutdruck, auch Menschen in vorgeschrittenem Alter gehören nicht ins Hochgebirge. Auf keinen Fall sollen sie Höhen über 1000 m aufsuchen.» Man hatte dabei vielfach die ganz falsche grob mechanische Vorstellung, dass bei erhöhtem Blutdruck oder bei Gefässkränkungen unter dem verminderten atmosphärischen Aussendruck die Gefahr des Berstens der Gefässe bestehe. Nach den jetzt vorliegenden Beobachtungen kann aber Stäubli den Lehrsatz aufstellen: «Mit die schönsten und auffallendsten Erfolge, die ich in meiner ärztlichen Praxis im Hochgebirge zu beobachten Gelegenheit hatte, betreffen Fälle aus der Kreislaufpathologie.»

Saison-Eröffnungen.

Engelberg: Grand Hotel Engelberg, 15. Dezember.
St. Moritz-Dorf: Hotel Belvédère, 13. Dezember.

Kleine Chronik.

Lausanne. Wie wir erfahren, hat Herr Ch. Guenoud unter 15. Dezember abhin das Hotel Continental et de la Gare wieder übernommen.

Bern. Wie man uns mitteilt, wird die Berner Handelsbank in kurzen in ihren Geschäftslokalitäten eine Abteilung für Reise und Verkehr einrichten, die sich auch mit Fragen des Fremdenverkehrs befassen soll.

Chesères. Der Verwaltungsrat der Société immobilière (Hotel Belvédère) in Chesères beauftragt der demnächst stattfindenden aussserordentlichen Generalversammlung die Reduktion des Aktienkapitals.

Vevey. Trotz den obwaltenden ungünstigen Zeitverhältnissen gestattet das Rechnungsergebnis der Société de l'Hôtel des Trois-Couronnes für das Betriebsjahr 1915/16 wiederum die Ausrichtung einer Dividende von 5 Prozent.

Einschränkung des Brotkonsums. Als Sparrmassnahme die Abgabe von frischebackenem Brot zu verweigern, ist schon verschiedentlich angedeutet worden. Man sah bisher von ihrer Einführung ab, weil man eine beträchtliche Schädigung des Bäckerergewerbes befürchtete. Nun hat auch der Nationalrat das Postulat seiner Neutralitätskommission im Sinne des Verbotes gutgeheissen. Infolge dessen sind die zuständigen Stellen am Werke. Die Frage der Durchführbarkeit des Verbotes gründlich zu prüfen. Wie der «Bund» vernimmt, dürfte der Erlass des Verbotes bevorstehen. Man wird dabei auf die Lebensbedingungen des Bäckerergewerbes möglichst Rücksicht nehmen.

Betriebsstundung. Der Bundesrat hat, in teilweiser Abänderung und Ergänzung des Bundesgesetzes über Schuldbeiträge und Konkurs, sowie in Abänderung der Verordnung vom 28. September 1914 über Ergänzung und Abänderung dieses Gesetzes, eine neue Verordnung erlassen über die allgemeine Betriebsstundung. Die neue Verordnung bringt mit der weitem Erstreckung der Stundungsfrist um sechs Monate eine Umgestaltung des Verfahrens. Die Wirkungen der Betriebsstundungen bleiben die bisherigen. Im Verfahren bringt die neue Verordnung unter anderem die Neuerung, dass die Weiterziehung des Entscheides an die oberen kantonalen Nachlassbehörden nicht mehr möglich ist, so dass die unteren Nachlassbehörden als einzige kantonale Instanz entscheiden. Im übrigen bezweckt die Verordnung eine allgemeine Vereinfachung des Verfahrens.

Das schweizerische Verkehrsamt. Zur Frage des schweizerischen Verkehrsamtes veröffentlicht Hr. Dr. Häbützel im «Neuen Vaterland» Tagblatt einen Artikel, worin er die Ansicht vertritt, dass die Bundesversammlung nicht bei dem aufgestellten Projekt eines Fremdenverkehrsamtes stehen bleiben, sondern womöglich einen Schritt weiter gehen sollte, um ein Amt zu schaffen, das die grossen Verkehrsfragen studiere. Material sammle und dem Bundesrat als vorbereitende und vorbereitende Behörde diene. Schon längst sei das Bedürfnis nach einer zentralen Stelle für das gesamte schweizerische Verkehrswesen vorhanden, welche das Gebiet des Eisenbahn-, Post-, Dampfschiff- und Automobilverkehrs, der Binnenschiffahrt usw. umfasse. Auf dem Gebiet der Eisenbahnverwaltung nach seiner Auffassung an die erste Stelle und müssten die Hauptsache und den Kern des Verkehrsamtes bilden.

Teuerung und Verkehrsnot in Paris. Eine angenehme schwedische Zeitung, «Stockholms Tidningen», veröffentlicht einen Brief aus Paris vom 18. November, der die dortige Teuerung schildert. Tages-Schreiber erklärt die Mangelzustände der Regierung, die bezweckten, die Lichtkraft für alle Munitionsfabriken zu sparen, seien für die Bevölkerung ganz unerwartet gekommen. Die Verordnungen, dass die Geschäfte um 6 Uhr abends, die Gasthäuser um halb 10 Uhr schliessen müssten, dass die Theater, Kinos und Konzerthallen einen Abend in der Woche nicht geöffnet sein dürfen, seien rasch aufeinander gefolgt. Der Kohlenmangel scheine also ziemlich hastig zuzunehmen. Er beruhe zunächst darauf, dass die deutschen Truppen Frankreichs eigene Kohlenlager besetzt hätten, dann aber auch darauf, dass die aus England eingeführte Kohle wegen der augenblicklichen Krise im französischen Verkehrswesen nicht im Lande verteilt werden könne. Die Eisenbahnen hätten durch den Feind Hunderte von Lokomotiven und Wagen verloren, während das Marineministerium die Handelsflotte beschlagnahmt. So würden die Transportkosten jetzt ungeheuer gross. Daraus erkläre sich auch die ungläubliche Steigerung der Lebensmittelpreise in der letzten Zeit. Schon begannen die Zettungen von fleischlosen Tagen zu berichten. Die Preise für Butter, Eier, Zucker sei kaum zu haben. Fisch vielmehr so teuer wie früher. Der Viehstand des Landes habe sich um 30 Proz. verringert. Paris, das lange vom Krieg unberührt schien, stehe somit jetzt unter dem Zeichen der schlimmsten Teuerung.

Verkehrswesen.

Territet-Glion-Bahn. Die Transporteinnahmen für den Monat November 1916 betragen Fr. 2,979,— gegen Fr. 2,235,— für den gleichen Monat des Vorjahres.

Glion-Rochers de Naye-Bahn. Die Transporteinnahmen für den Monat November 1916 betragen Fr. 2,004,— gegen Fr. 2,725,— für den gleichen Monat des Vorjahres.

Wichtige Änderungen im englischen Eisenbahnbetrieb. In einer Rede, die der Präsident der Nordenglandgesellschaft, Hr. William Whitehead, kürzlich in Edinburgh gehalten wird, er laut «Daily Mail» seinen Zuhörern mit, dass seiner Gesellschaft von leitender Stelle Weisungen zugegangen seien, denen zufolge in wenig Tagen bedeutende Änderungen im Eisenbahnbetrieb eintreten würden. Diese Änderungen bestanden in der Ueberbesserung, sagte er, «eine ganz bedeutende Einschränkung des Zugverkehrs und gleichzeitig eine voraussichtlich erhebliche Erhöhung der Fahrpreise zu erleben. Sie werden zudem die Entdeckung machen, dass nicht nur einzelne Stationen, sondern ganze Strecken vollständig ausser Betrieb gesetzt und deren Geleisenanlagen abgebrochen werden. Es geschieht dies, um Schienen und Schwellen zu gewinnen, welche im Interesse des Landeswohles anderwärts verwendet werden müssen.»

Betriebsergebnisse der Bundesbahnen. Die Bundesbahnen betrafen im vergangenen Monat November insgesamt 7,250,000 Personen und 1,370,000 Gütertonnen, gegenüber 6,311,060 bzw. 1,157,199, im gleichen Monate des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf Fr. 15,137,000 gegen Fr. 13,483,752 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben belaufen sich auf Fr. 11,107,000 gegenüber 10,170,010 im Vorjahre. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt 4,030,000 Franken gegen Fr. 3,313,752 im Monat November des Vorjahres. Vom ersten Januar bis Ende November 1916 wurden befördert 79,310,846 Personen und 14,241,086 Gütertonnen, was gegenüber dem Vorjahre bei den Personen ein Plus von 7,838,586, bei den Gütertonnen ein Plus von 869,566 bedeutet. Die Gesamteinnahmen belaufen sich in diesem Jahre bis Ende November auf Fr. 160,029,859 oder Fr. 11,109,556 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die gesamten Betriebsausgaben erreichten die Summe von Fr. 119,684,358 oder Fr. 9,985,743 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben endlich beläuft sich auf 40,345,501 Franken oder 1,258,813 Fr. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Fremdenfrequenz.

Bern. Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrs-Bureaus Bern verzeichnet die stadtherrlichen Gasthöfe im Monat November 1916: 11,672 registrierte Personen (1915: 8827) und 41,639 Logiernächte (1915: 32,577). Von den Personen entfallen auf die Schweiz 8701, Deutschland 978, Frankreich 658, Oesterreich 201, Russland 77, England 202, Amerika 119, andere Länder 576.

Frage und Antwort.

Ein Mitglied wünscht Auskunft über gute Systeme elektrischer Koeherde und Badöfen. — Antworten zur Weiterleitung an die Redaktion erbeten.

Beratungen
in allen Fragen des Innenbaus.
Wahl des Anstrichs und der Tapeten.
Anordnung und Entwurf der Einrichtung
und Dekorationen. Langjährige Erfahrung.
Fritz Berner, Zürich 7.
(175)

Madame J. KAUFMANN, ses enfants et familles alliées, ont la douleur d'annoncer à leurs amis et connaissances la mort, à l'âge de 60 ans, de

Monsieur Joseph KAUFMANN

Propriétaire des Hôtels de la Poste et Beau-Site.

L'ensevelissement a eu lieu à Fleurier samedi 16 Décembre.

Fleurier, Décembre 1916.

Les familles affligées.

Direktor

Schweizer, geschäftstüchtig, sprachkundig, kaufmännisch gebildet und energisch, (741) sucht

gestützt auf prima Referenzen und Zeugnisse, für nächsten Sommer oder Winter 1917, Saison- oder Jahresstelle.

In- od. Ausland in erstkl. Hotel. Offerten unter Chiffre Z. H. 5683 befördert die Annoncen-Exp. R. Mosse, Zürich, Limmatquai 84.

WER

Stelle sucht in Hotel oder Pension oder Personal bedarfsorientiert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden

HOTEL-REVUE

Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

SUTER FRÈRES

Fabrique de Charcuterie

Montreux

Jambons „Extrafin“ désossés et cuits à la gelée (745)

Grand choix de Charcuterie fine

Demandez notre liste des prix.

Chef de cuisine-Administrateur sucht Engagement

auf Januar in erstklassiges Haus im In- oder Ausland. Würde eventuell auch in gutem Hotel oder Restaurant Gerantstelle annehmen.

Offerten unter Ch. R. M. 300 an Rud. Mosse, Annoncen, Zürich.

Direktion.

Hoteller mit fachkundiger Frau, welcher annähernd 5 Jahre in der franz. Schweiz ein Passantenhotel mit 80 Betten, sowie Café-Brasserie geführt und über grossen Bekanntheitskreis verfügt, sucht, wenn möglich nach der deutschen Schweiz, ähnliches Engagement. Spätere Pachtung nicht ausgeschlossen. Beste Zeugnisse zur Verfügung. Offerten unter Ch. B. E. 8464 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Basel. Bl. 8464 opt.

ÉCOLE PROFESSIONNELLE HOTELIÈRE COUR-LAUSANNE

DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DES HOTELIERS

Cours préparatoire d'une durée de 8 mois, pour élèves internes du sexe masculin, âgés de 16 à 18 ans.

3 Cours de cuisine d'une durée de 4 mois, pour participants des deux sexes.

Cours supérieur d'une durée de 6 mois, pour messieurs et dames. * Age d'admission: 22 ans au min.

Par décision de l'Assemblée générale de la Société Suisse des Hoteliers, il a été recommandé aux sociétaires, quand ils ont besoin de personnel, de donner la préférence à ceux des postulants qui auront fréquenté l'École professionnelle de Cour-Lausanne. * Pour prospectus gratuits et tous les renseignements s'adresser à la Direction de l'École professionnelle hôtelière, Cour-Lausanne.

Zu vermieten

auf kommandes Frühjahr, in einer Kantonshauptstadt der Ostschweiz, ein gutgehendes

Restaurant

mit grossem, prächtigem Garten und grosser Gartenhalle. Bierkonsum ca. 500 hl. pro Jahr. Nur tüchtige, solvente Fachleute (Küchenchef bevorzugt), behelfen sich zu wenden unter Chiffre Z 401 an Rudolf Mosse, Zürich. (752)

Champagner-Flaschen (738)

gebrauchte, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an Hr. Lipp, Verretrie, Moutier-Grandval (Jura bernoise).

Film- und Celluloid-Abfälle

zu hohen Preisen geflucht.

Zeist Straub, Franfurt a. M. Mälinger-Candfr. 181/15. Telegr.-Adresse: Gutta.

Directeur

Suisse française, 35 ans, parlant 4 langues, grande expérience, cherche engagement

à l'année ou pour saison. Offres sous chiffre P 2963 M à Publicitas, S. A., Montreux. (697)

Trois enormen Aufschlag verkaufe

Schmierseife

weiss und gelb, à 65 Cts. per Kilo, franko geg. Nachnahme. Garantiert gute Qualität, in Kübeln von 40-70 Kg. (649)

Schmierseifefabrik Dübendorf (Zürich).

Direktion.

Hotelier mit fachkundiger Frau, welcher annähernd 5 Jahre in der franz. Schweiz ein Passantenhotel mit 80 Betten, sowie Café-Brasserie geführt und über grossen Bekanntheitskreis verfügt, sucht, wenn möglich nach der deutschen Schweiz, ähnliches Engagement. Spätere Pachtung nicht ausgeschlossen. Beste Zeugnisse zur Verfügung. Offerten unter Ch. B. E. 8464 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Basel. Bl. 8464 opt.

Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch.

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtslehre. Hunderte von Anerkennungs-schreiben. Garantie für den Erfolg. Verlangen Sie Gratis-prospekt. Prima Referenzen. Rechte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordre verschlüsselt. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich 1

Bücherexperte (10)

Servietten in Leinen-Imitation

Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel Leonhardstrasse 10

Hôtel de 1^{er} ordre

de construction toute récente (100 lits), en pleine prospérité, dans l'une des principales villes de la Suisse romande est à remettre ou à louer.

Eventuellement Mg. (755)

Directeur intéressé

avec apport de fr. 50,000 minimum. Il ne sera répondu qu'aux personnes offrant toutes garanties.

Adresser les offres sous chiffre Z. J. 5709 à l'Agence de Publicité Rudolf Mosse, Zürich.

Wer

Beleuchtungs-, Heizungs-Anlagen oder Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden

Hotel-Revue

Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

Zu verkaufen:

200 Fl. Rhein- u. Moselwein, garant. 15-20 jährig. 105 Liter Madeira und 110 Lt. Tokayer ca. 1 jährig.

Dr. H. Kunzmann, Drogerie, Marktgasse 16, Zürich 1. (756)

Gebrauchte Korke aller Art, gut erhalten, inebellonere

Geifforken und Weinforke

zu hohen Preisen geflucht. Zeist Straub, Franfurt a. M. Mälinger-Candfr. 181/15. Telegr.-Adresse: Gutta.

A remettre à Genève pour cause de maladie

Tea-Room-Restaurant

de prem. ordre. Situation centrale exceptionnelle. S'adresser: Herren & Guehrlet, Rue Petitot, Genève. (738)



Hotel-Prospekte

Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm

Telephon 2511 · Basel · Leonhardstrasse 10

Schweizer Hotelfachschule

staatl. subventioniertes Institut der „Union Helvetica“

LUZERN

Allgem. Fach- u. Sprachunterricht

Sprachen, Hotelbetriebslehre, Hotelbuchhaltung, Menuekunde, Tafel-service, Verkehrslehre, Weinkunde, Korrespondenz usw.

Beginn des nächsten Trimesterkurses

4. Januar 1917. (708)

Servierkurse

umfassenden Servierunterricht, Tischdekoration usw.

Nächster Kurs: 15. Januar bis 24. Februar 1917.

Prospekt und weitere Auskünfte durch die Direktion.



Günstige Kaufgelegenheit!

Kleines Hotel in der Stadt Zürich (751)

in erstklassiger Lage, 2 Minuten vom Hauptbahnhof, samt komplettem Mobilier in Restaurant und Hotel. 47 Betten. Anzahlung Fr. 35,000. (No. 584). Für tüchtige Leute eine gesicherte, lohnende Existenz. Nähere Auskünfte erteilen kostenlos die Besuatragten: Theophil Zollikofer & Cie., S. Gallen, Bahnhofstrasse 2, Bureau f. Liegenschaftsverkehr u. Kapitalbeschaffung.

Mineraltauelle Eglisau

wünscht Fröhliche Weihnachten

PRO PRA (87)

Wer Beleuchtungs- oder Heizungsanlagen od. Closeteinrichtungen

in Hotels, Pensionen, Kur-Anstalten oder Sanatorien besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden

Schweizer Hotel-Revue

: Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins. :

Wer Beleuchtungs- oder Heizungsanlagen oder Closet-Einrichtungen

in Hotels, Pensionen oder Kuranstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden

Hotel-Revue

Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

Hotel-Literatur

Im Verlag des Schweizer Hotelier-Vereins sind erschienen:

Zur Reformküche (1911) ... Fr. 2. — Sammlung prämiierter Menus, 320 Seiten stark. — Porto 20 Cts.

Rechtbuch für den Schweizer Hotelier (1914) ... Fr. 5. — Im Auftrag des Schweizer Hotelier-Vereins verfasst von Dr. B. Feuer-senger, Rechtsanwaltd. Porto 20 Cts.

Manuel de Droit civil à l'usage de l'hôtelier suisse ... Fr. 5. — Edition française par le Dr. O. Leimgruber. — Port 20 cts.

Erinnerungsschrift 1914 ... Fr. 6. — Gastgewerbe und Fremdenverkehr an der schweiz. Landesausstellung in Bern, nebst ausführlicher Statistik des schweiz. Hotelwesens. Prachtwerk von 330 Seiten, nebst 46 Zahlentabellen, 24 graphischen Tafeln in Farbdruck und zahlreichen Abbildungen. Porto 30 Cts.

Bestellungen, unter Einzahlung des entsprechenden Betrages auf Postcheckkonto V 85, an die Schweiz. Hotel-Revue, Basel.

Secrétaire

Suisse, parlant les 4 langues et muni d'un diplôme d'Académie de commerce, désire à se déplacer soit en Suisse ou à l'étranger.

Offres sous chiffre Z. W. 5472 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 84. (738)

Maitre d'hôtel

Suisse, 40 ans, linguiste, cherche place. Prendrait aussi direction ou gérance en Suisse ou à l'étranger. S'adresser sous chiffre Sc 5016 Z à Publicitas S. A., Zürich. (747)

KUNST-HONIG „MELDORO“ Bl. 647 g.

hergestellt aus reinem Fruchtzucker und echtem Bienenhonig, in hervorragender Qualität, offeriert in Blechkesseln à 20 und 30 Ko., per Ko. Fr. 1.60

5 10 „ 1.70

brutto für netto, ab Basel

E. Christen & Cie., Basel.

Zu kaufen oder zu mieten gesucht

Modernes Hotel

I. Ranges (745)

100-200 Betten. Jahresgeschäft bevorzugt. Offerten unter Chiffre Z. C. 5603 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 84.

Kaffeeröstmaschinen

Kugelröster, zirka 10 Kg. fassend, beste, eigene Konstruktion Prospekte gratis und franko. (739)

E. Pünter & Cie., Unterer Mühlesteig, Zürich.

Kochkurse (704)

der

Schweiz. Hotelfachschule in Luzern.

Nächster Kurs: 4. Januar — 1. März 1917.

Für Damen und Herren. Feine und bürgerliche Küche, praktischer und theoretischer Unterricht. Besonders geeignet zur Erlernung der feineren Privatküche.

Prospekt und Referenzen durch die Direktion.

Grösseres Restaurant sucht jungen, intelligenten Burschen als

Kochlehrling.

Offerten unter Chiffre B. F. 7388 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Basel. Bl. 7388 a.

Feinster Apéritif :: Feinster Liqueur

Allein echtes Burgermeisterli

Fabr. seit 1815 :: Alleinige Fabrikanten

J. & E. Meyer, Basel

Prämiiert: Bern 1857, Basel 1877, Zürich 1883, Paris 1889

Basel 1901 Goldene Medaille Bl. 625 c.

SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS



AVIS

Cours de cuisine de l'Ecole professionnelle

de la

Société Suisse des Hôteliers
à Cour-Lausanne.

Le 15 Janvier 1917 commencera un nouveau

Cours de cuisine

avec durée jusqu'au 15 Mai.

Pour renseignements et plan d'enseignement s'adresser à la

Direction de
l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

Critique superflue.

Ce semble être une faiblesse humaine indéracinable que de jeter l'ironie et la critique déshébergeante même sur les œuvres les plus hautes de la culture et de la civilisation.

Nous l'éprouvons pour ainsi dire chaque jour au milieu de la guerre actuelle, les notions de vraie humanité et d'amour du prochain n'existant au cœur des hommes presque plus qu'à l'état de souvenir d'époques depuis longtemps évanouies et là où elles sont encore pratiquement honorées elles ont à lutter avec l'envie et les méchants bavardages. C'est ainsi que le peuple suisse qui par ses organisations philanthropiques s'est acquis dans le monde entier, au cours de la guerre, un nom considéré en adonnant le sort de milliers et de milliers, de malheureux victimes du cataclysme se voit néanmoins en butte à certaines diffamations de la part de gens toujours prêts à trahir autrui dans la boue. Nous connaissons même des Suisses que l'entassement des dépressés et des misères présentes n'a pas encore apitoyés et qui prennent ombrage des services Samaritains rendus par notre pays à l'humanité sanglante en répétant que ce n'est pas notre affaire de guérir les blessures que se font les autres nations dans leur folie sanguinaire. L'échange gratuit de la poste des prisonniers semble à ces drôles de saints un ridicule gaspillage de temps, d'argent et de force de travail qui pourraient être bien mieux employés dans l'intérêt national. Le transport des prisonniers échangés et des internés civils par notre pays serait abandonné si les choses allaient au gré de ces patriotes parce que, disent-ils, il n'en résulte pour la Suisse que des frais considérables.

En ce qui concerne l'hospitalisation des prisonniers de guerre on entend dire assez fréquemment qu'en raison de la rareté des vivres on aurait mieux fait de tenir à distance les consommateurs dont la présence ne fait que contribuer à aggraver la cherté générale de la vie. Bref, il ne manque pas chez nous de critiques sans cœur et de détracteurs qui sans souci de la misère du monde vivent dans leur égoïsme, tout au culte mesquin de leur bien-être, et qui oublient leur prochain et rivalent tout ce qu'en raison de sa situation comme nation de la paix notre peuple s'est appliqué à organiser pour diminuer les douleurs et le malheur des autres. Ce n'est pas à dire que cette disposition d'esprit soit importante dans le pays suisse ni que le zèle dans le service des œuvres humanitaires organisées en faveur des victimes étrangères de la guerre ait diminué d'intensité, mais ce nous semble déjà assez honteux que ces organisations de grande charité puissent être critiquées et qu'il puisse y avoir des gens réfractaires à l'idée que l'épouvantable fléau qui ravage actuellement le monde impose aussi à notre petite nation des tâches particulières et des devoirs spéciaux.

Les critiques relatives à l'œuvre de l'hospitalisation et dont nous parlons plus haut ne sont depuis longtemps plus dirigées seulement contre l'institution en elle-même, elles ont pris plus d'extension en ce sens que les hôtels où sont logés les internés sont devenus, eux aussi, des cibles d'attaques haineuses. Il n'y a pas longtemps que dans notre journal même ont été relevées les énumérations d'une feuille persistente se plaignant que nos malheureux hôtels étrangers étaient soi-disant maltraités par les hôteliers. Il s'agit de la « Libre Pensée » dont une édition régulière paraît à Lausanne et qui s'est manifestement donné la

mission de veiller sur le sort des internés, en quoi naturellement et selon la manière de la presse à réclamer sensationnelle, elle lance pêle-mêle le vrai et le faux. Que notre philanthropie, quoique digne de tous éloges, ne s'exerce pas sans qu'à l'occasion quelques horions soient dirigés du côté des hôteliers ni sans que se produisent des exagérations et des calomnies, c'est là un fait qui, à proprement parler, n'a rien d'étonnant étant donnée la mentalité qui règne dans la presse sous l'effet de la psychose de la guerre, mais ce qui étonne c'est que ce journal s'érige presque en juge au-dessus des hôtels d'internés et à la prétention de blâmer à son gré les hôteliers intéressés, comme le fait s'est produit plusieurs fois ces derniers temps où la « Libre Pensée » s'est laissée aller à employer les gros mots « d'exploitation », de « mauvaise nourriture », et de « prix surfaits ». Nous avons protesté, il y a déjà des semaines, contre ces incriminations et nous les avons reléguées dans le domaine des inventions. Nos protestations ont eu pour effet que la susdite feuille a jugé bon de modifier sa tactique d'attaques ouvertes contre l'hôtellerie. Elle publie en effet depuis lors une rubrique: « Nos bons hôteliers » sous laquelle sont enregistrés les hôtels où les internés sont soi-disant particulièrement bien traités. Le but de cette liste est, naturellement, de donner indirectement un leçon aux autres hôtels et le journal invite d'ailleurs « Messieurs les internés » à lui prêter une intense collaboration afin que leurs plaintes deviennent publiques et que les hôteliers comme les supérieurs militaires soient amenés à tenir compte de toutes les réclamations portant sur des cas de mauvaise nourriture ou de traitement indigne.

Il n'est guère vraisemblable que la publicité de la « Libre Pensée » trouve dans les cercles des internés grande considération. Ceux-ci savent fort bien par expérience où ils rencontrent bon accueil et où au besoin ils auraient à présenter des plaintes justifiées. Nous pourrions donc laisser l'affaire de côté si les allégations du journal en question sur les procédés prétendument employés à l'égard de nos hôtes de guerre n'étaient pas de nature à jeter dans le public une lumière suspecte sur l'attitude de nos hôtels, et comme on cherche à répandre l'impression qu'il existe des hôteliers suisses oublieux, vis-à-vis des internés malades, de leurs traditions hospitalières au point d'exploiter ces internés, de les mal nourrir et de les régaler, à l'occasion; de coups de poings, c'est notre devoir de faire entendre d'énergiques protestations contre de telles diffamations. Il n'y a, bien entendu, pas un mot de vrai dans tous ces racontars, qui sont faux ne serait-ce déjà que pour cette raison que dès le commencement les internés ont été regardés par notre population tout entière et en particulier par l'hôtellerie comme de pitoyables victimes dignes de tous les secours et ont été comme tels bien accueillis partout. Ce qui a poussé les hôteliers à se mettre au service de l'œuvre des internés c'est n'est pas la perspective d'un bénéfice commercial, improbable d'ailleurs vu la modicité de l'indemnité allouée aux hôtels. Ils ont bien plutôt obéi à un sentiment de devoir qui leur commandait de faire tout leur possible pour mettre à la disposition d'une idée généreuse leur force de travail et leurs entreprises personnelles de façon à apporter, eux aussi, leur contribution à l'adoucissement de la misère et des blessures que la furie de la guerre a abattues sur des millions d'existences. Qui prétend autre chose dénature le sens et l'esprit de nos mobiles et, consciemment ou non, se rend coupable d'un acte qu'il n'est pas exagéré de qualifier de calomnieux. Il se peut que le traitement des internés ne soit pas dans tous les hôtels sur le même pied mais cela n'a rien à faire avec l'attitude des hôteliers; il s'agit d'instructions réglant la nourriture de ces hôtes et émanant des autorités militaires. Et, si, par exemple, un hôtelier venait, de son propre chef, c'est-à-dire à ses frais, à enrichir le menu quotidien, ce fait serait bien loin de créer pour ses confrères l'obligation de suivre le même chemin, car en fin de compte les internés envoyés chez nous ne l'ont pas été pour y vivre comme dans un pays de cocagne. C'est en tout cas être mal avisé que de parler d'embûche d'exploitation et de cupidité si par hasard un interné est tiré de l'illusion agréable que la Suisse serait un pays où coulent le lait et le miel. En effet nos aubergistes ne reçoivent gratuitement rien de ce qui est nécessaire chaque jour à la marche de leurs ménages hôteliers. Leurs frais d'exploitation vont au contraire en croissant rapidement par suite du renchérissement qui s'aggrave de mois en mois et ils doivent pouvoir compter sur des recettes correspondant à cette aggra-

vation. C'est donc, de la part de la « Libre Pensée », faire acte de légèreté, d'incompréhension de la situation et de penchant à la critique exagérée que de prétendre le contraire et de supposer honteusement chez les hôteliers un manque d'esprit hospitalier et des tendances à l'exploitation. On aurait été en droit d'attendre d'une feuille qui se pose en protectrice des internés plus d'objectivité et d'esprit de justice, mais il est décidément de bon ton de lancer en toute occasion un coup de pied à l'hôtellerie.

Ce parti pris se révèle aussi dans la tenacité mise dans certains journaux à épiloguer sur une prétendue dissipation des vivres dans les hôtels. Si l'on voulait ajouter foi à ces dires les hôteliers seraient les seuls qui, jusqu'à présent, n'auraient pas éprouvé les effets du renchérissement, ce qui leur permet sois-disant de servir aujourd'hui comme autrefois des repas plantureux à leurs clients. C'est ainsi qu'il est dit dans une feuille romande qu'il est absolument scandaleux que dans beaucoup d'hôtels on serve encore deux viandes au repas de midi et que les hôtes qui demandent des repas sans viande soient mal vus de maints tenanciers. Nous ignorons d'où le journal tire ces histoires, mais pour le tranquilliser nous pouvons l'assurer que ces récits de dissipation de vivres dans les hôtels sont des légendes. Les hôteliers ont été peut-être dans notre pays les premiers à qui a semblé nécessaire une sage économie dans l'emploi de tous les articles servant aux besoins de la vie et ils ont aussi, depuis le début de la guerre, considérablement réduit leurs cartes des mets, surtout au point de vue des viandes, en place desquelles généralement ont été introduits dans les menus du jour des plats de légumes et de farines. Les hôteliers se sont fait depuis longtemps un devoir de simplifier les jouissances de la table et si leurs essais, déjà antérieurs à la guerre, de réduire considérablement la luxuriance des repas d'hôtels ont en partie échoué la responsabilité en revient aux clients dont les exigences et les appétits ont opposé jusqu'à présent une digue insurmontable au mouvement tendant à la simplification des menus d'hôtels. Mais la guerre avec tous ses effets et ses leçons a, aussi, apporté des changements et il est incontestable que les menus réduits seront maintenus après la fin de la guerre. Les expériences montrent qu'avec le régime en usage jusqu'ici l'hôtellerie gagnait vraiment trop peu de choses et il est par conséquent de l'intérêt de celle-ci de plier son exploitation culinaire aux exigences d'une sage politique économique et d'un régime avisé des prix. En effet la tendance à se constituer en quasi bienfaiteurs du public voyageant pourrait bien chez tous les entrepreneurs hôteliers avoir reçu enfin le coup de grâce suite des leçons de la rude époque que nous traversons. A peine restera-t-il quelques exceptions, quelques gâcheries de prix, mais on saura bien venir quand même à bout de ces rares impénitents. Il ressort donc de ce qui précède que les hôteliers avaient déjà trouvé eux-mêmes le chemin menant à la simplification de la cuisine hôtelière et il apparaît donc comme absolument superflu de réchauffer la vieille légende d'une prétendue dissipation des denrées alimentaires.

Opposition contre l'Office du tourisme.

Alors que depuis longtemps la fondation d'un Office suisse du tourisme est reconnue d'une nécessité par les principaux intéressés, par les administrations compétentes et par la presse quotidienne et alors que sa réalisation paraît n'être plus qu'une question de temps très rapprochée les cercles qui ont partie liée dans l'affaire seront grandement surpris d'apprendre que ce projet hautement méritoire rencontre à la dernière heure une opposition opiniâtre s'acharnant à discréditer auprès des autorités et du public l'institution annoncée. Cette obstruction sera certainement inattendue de tous les intéressés du mouvement des étrangers et l'on est d'autant plus en droit de s'étonner de sa tardivité qu'elle provient d'une agence suisse de voyage, par conséquent d'une entreprise qui était depuis des années au courant des efforts combinés en vue de cette innovation et qui, partant, était à même de faire connaître depuis longtemps son point de vue au lieu d'attendre pour cela le moment où sa critique ne peut plus servir l'œuvre projetée mais peut encore, par contre, lui nuire.

Quelles sont les raisons cachées de cette résistance à une institution dont l'utilité pré-

visible non seulement pour l'hôtellerie mais pour la vie touristique et économique suisse tout entière est universellement reconnue? On ne se trompera pas en l'attribuant d'une part à un sentiment d'amour-propre froissé, d'autre part à la crainte d'un préjudice possible pour des intérêts personnels. On s'est évidemment grandement formalisé dans les bureaux particuliers de voyages de ce que dans le cours des travaux préliminaires poursuivis en vue de la création de l'office du tourisme, on n'avait pas demandé aux agences suisses de voyages leur collaboration, d'où apparemment elles ont conclu qu'on projetait de les supplanter, voire même de les faire disparaître. Or, cette déduction repose sur une erreur manifeste. Elle a été causée par une interprétation fâcheusement fautive d'un article paru il y a quelques semaines dans les colonnes de ce journal et qui — c'est à ne pas le croire — a été accueilli très défavorablement dans certains milieux intéressés. Nous mentionnons la proposition, connue, de Mr. Armbruster visant la création de bureaux officiels de voyage à l'étranger et la délivrance de billets combinés comprenant frais de voyage et frais d'hôtel. Nous citons aussi une lettre adressée à la « Nouvelle Gazette de Zurich », lettre dans laquelle la motion Armbruster était combattue au nom d'agences particulières suisses de voyage et nous avions laissé tomber le mot: « Cependant nous croyons que dans l'appréciation de ce qui est profitable à notre mouvement des étrangers et à son essor les égards pour les intérêts privés n'ont aucun rôle à jouer, et voilà qu'un grief nous est fait de cette phrase par les champions de l'opposition dirigée contre l'office du tourisme. En preuve ils affirment qu'on cherche à épier sur les droits des bureaux de voyages, mais ce que volontairement ou involontairement ils négligent de dire c'est qu'en un autre endroit de l'article incriminé nous nous exprimons comme suit: « La prétention des bureaux particuliers de voyages d'avoir leur place au soleil peut, elle aussi, être reconnue et nous leur souhaitons dans le cadre de leur situation privée plein succès pour leur activité ». Ce point de vue est encore aujourd'hui le nôtre; nous connaissons et nous apprécions les grands services rendus au développement de notre tourisme par nombre de bureaux particuliers et d'agences de compagnies étrangères de navigation et d'excursionnisme, et en raison même de cette connaissance nous pouvons déclarer que rien n'est plus éloigné de la pensée des promoteurs de l'Office du tourisme que de vouloir offenser ces entreprises particulières et léser leurs intérêts. Au contraire la collaboration de cette branche d'industrie est hautement la bienvenue pour nous et nous lui désirons pour l'avenir large réussite bien que, naturellement, nous devons persister dans notre opinion, à savoir que dans la fondation de l'Office du tourisme « les égards pour des intérêts privés n'ont aucun rôle à jouer ». L'avantage général doit passer avant les avantages particuliers et nous sommes convaincus que le cas échéant les bureaux privés ne penseraient pas autrement, car, soit dit en passant, ces bureaux n'ont pas exercé jusqu'à présent leur activité simplement pour les beaux yeux des hôteliers, mais bien tout d'abord pour gagner de l'argent.

Cela posé venons au fait lui-même, à l'opposition dirigée contre l'office du tourisme. Le reproche principal adressé à cette institution se base sur l'affirmation qu'il n'est pas besoin d'un bureau de ce genre pour développer la publicité, cela d'autant moins que l'aggravation de dépense en argent et en travail ne correspondrait nullement au profit attendu. C'est là refuser purement et simplement à l'office projeté tout droit à l'existence. Or, de propos prémédité, les opposants négligent de dire qu'en matière de réclame nous nous trouverons après la guerre devant des conditions toutes nouvelles qui rendront nécessaire un travail beaucoup plus considérable et surtout un travail bien organisé et centralisé. L'aggravation de la concurrence du dehors, les efforts des organisations touristiques étrangères, leur rapprochement plus serré sous la direction d'administrations officielles (en Autriche le *Fremdenverkehrsministerium* — Ministère du tourisme — en France l'Office national du tourisme) obligeront aussi les intéressés suisses à une plus étroite concentration de leurs forces et à la création d'un organe où se rassembleront tous les fils, à si multiples et si lointaines ramifications, de la politique touristique. Quels que soient les services rendus par les unions et les organisations actuelles celles-ci n'ont cependant pas pu jusqu'à présent empêcher un éparpillement des forces et elles n'ont pas réussi à ramener notre propagande hors frontières à une formule qui satisfasse à tous les besoins.

